

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Grundsvantiafter Jahrgang.

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2 50 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befestigung.
Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich S. B.: Dr. A. Wolf in Halle.
(Fernsprechverbindung mit Berlin) Anschlag-Nr. 170.

Zufazrate
werden die Spaltzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., für Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Reklamen die Zeile 40 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage

(Der Nachdruck unserer Original-Artikel ist untersagt.)

Nr. 230.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 2. Oktober

1887.

Ein medizinischer Krebschaden.

Wie man weiß, ist gegenwärtig eine starke Bewegung unter den deutschen Ärzten im Gange, die Gewerkschaft für ihr Gebiet und ihren Beruf wieder aufzuheben. Die Berliner Ärzte haben sich gegen eine allerdings starke Widerbestrebung zugunsten ihrer Bestrebungen ausgesprochen, und die Reichstags wird in seiner nächsten Session vorwiegend zahlreich Beschlüsse vorfinden, welche ihn einladen, dem Kurpfuschereien ein Ende zu machen. Man kann es bedauern, daß der deutsche Arztstand sich nicht die Kraft zutraut, einen allerdings unumkehrbar vorhandenen Schaden von innen heraus und ohne die Mitwirkung der Gesetzgebung zu heilen. Unabhängig aber von dieser Erwägung, die auch hinsichtlich noch sich zum Siege verhält, bleibt die Tatsache bestehen, daß die Kurpfuscherei in den letzten Jahren eine immer größere Ausdehnung genommen hat und unheilbar bedroht. Aber sich nur ein wenig um die Thätigkeit der Sanitätspolizei kümmert, erfährt schon von dieser Seite her, zu welchen Dimensionen namentlich das Geheimmittelmisbrauch angewachsen ist. In beinahe allen Provinzen sieht sich beispielsweise das Berliner Polizeipräsidium genötigt, vor diesem oder jenem neuen Geheimmittel zu warnen, es in seiner betrügerischen Thätigkeit aufzudecken und die Tugenden, wenn nicht von der Zerstörung ihrer Gesundheit, so doch wenigstens von der Vergewaltigung ihres Geldes abzuhalten. Ganz vergeblich ist dieser Nachdienst zum Glück doch nicht. Zunächst das großstädtische Publikum ist mißtrauischer und zurückhaltender geworden, auf dem Lande freilich und in den kleinen Städten mögen dieselben Geheimmittel, die in Berlin und anderen Verkehrspunkten bereits vertrieben sind, noch ihr Wesen treiben, und die öffentlichen Gesundheitsorgane werden nicht mit der Weisheit, die Verzeihung bis in ihre letzten Schlafstadien zu verfolgen. Gelingt ihnen dieser Kampf, und er wird und muß zum mindesten teilweise gelingen, dann ist den Kurpfuschern die beste Gelegenheit für ihr widerwärtiges Treiben genommen. Denn das Kurpfuschertum und der Geheimmittelmisbrauch gehören untrennbar zusammen. Ohne den letzteren können die medizinischen Betrüger gar nicht beginnen, und wir sind der festen Überzeugung, daß die Ärzte sich über die schädliche und gemeine Konkurrenz hätten hinwegsetzen können, wenn die Polizei früher gegen die Geheimmittel eingeschritten wäre. Daß sie das Uebel durch lange Jahre hat eingewickelt lassen, ist der eigentliche Grund des jetzigen bedauerlichen Zustandes. Dankenswerth ist und bleibt es selbstverständlich, daß sie gegenwärtig ihre Pflicht thut.

Wenn das Geheimmittelmisbrauch eine geradezu weltbeherrschende Macht geworden ist, so trägt die medizinische Wissenschaft selbst einen Teil der Schuld an dieser traurigen Erscheinung. Es gab eine Zeit, in welcher große Ärzte und ihre Schüler die Ausgeliefertheit der Behandlung mit Medikamenten predigten. Früher hatte das Publikum in großen Rezepten, wenn auch nicht die Heilung, so doch die Hoffnung auf Heilung empfangen; nun wurde mit einem male auch diese Hoffnung abgeschritten. Nun hieß es, daß alle Mittel, welche von einem wissenschaftlich gebildeten, in der Behandlung rationell vorgehenden Arzte angewendet werden können, wohl in ständiger seien, den Krankheitsprozess erträglich zu gestalten, aber nicht die Heilung desselben direkt zu bewirken vermögen. Dieser Mißstand hat lange genug gedauert, um das Geheimmittelmisbrauch zu fördern. Er war auf eine Zeit gefolgt, wo das Publikum mit Medikamenten geradezu übersättigt worden

war. Und wie immer, schlug auch hier der plötzliche Uebergang zum Bösen aus.

Die Thätigkeit der Behörden scheitert leider vielfach an dem Starrsinn eines leichtgläubigen und nicht genügend belehrten Publikums. Bei uns zuerst (diese Gerichtigkeit wenigstens müssen wir uns widerfahren lassen) begann man, die drastischen Mittel, welche durch die Geheimmittel hervorgerufen wurden, zu veröffentlichen und die Mittel zu analysieren. Diese vom Reichsgesundheitsamt beauftragten Analysen zeigten die betrügerische Wirksamkeit der Geheimmittel-Erzeuger in ihrer ganzen Nacktheit. Da ist z. B. der berühmte Heilungsmittel von Auer in Dresden. Die Analyse ergab weißen Zucker, Wasser und Weingeist. Der Preis betrug pro Flasche sechs Mark, der eigentliche Wert etwas über eine Mark. Das angeblich aus China bezogene Po-Ho gegen Malaria ist nichts als ein einfaches Pfefferminzöl. Der Preis des flüssigen Po-Ho beträgt 11/2 M., in der Apotheke würde man für dieselbe Quantität nur 20 Pf. zu zahlen haben. Mit dem Homöopathen, einem „die Augen-schmerzmittel beidenden Mittel“, von Richter in Triest war die Untersuchung bald fertig; denn es ergab sich nicht als das Kraut des gewöhnlichen Kniebitters mit einem Wert von kaum zehn Pfennigen, aber dem Verkaufspreis von zwei Mark. Vor einigen Jahren hat sich mit einem geheimnisvollen Präbium der gegen Gicht und Rheumatismus empfohlene „Pain-Expeller“ aus Tagelsticht gezogen. Wie viele die Gefährlichkeit dieses Mittels an sich erprobt haben, ist nicht bekannt geworden. Aber die „Berliner klinische Wochenschrift“ publizirte kürzlich einen Fall, in welchem eine Frau durch eine fortgesetzte Pain-Expeller-Kur so schwer erkrankt war, daß sie erst nach einer Behandlung von 43 Tagen aus dem Krankenhause in Königsberg als geheilt entlassen werden konnte. Achte Vergiftungen mit Geheimmitteln werden freilich nicht sehr häufig vorkommen. Inzwischen der andauernde Gebrauch führt allmählich schwerer wieder gut zu machende Gesundheits-schädigungen herbei.

In der That, welche der schmerzliche Bundesrats anlässlich des Gelegenheits zur Befähigung dieses Uebels im letzten November an die Bundesversammlung ergeben ließ, heißt es: „Hunderttausende von Franzosen wandern alljährlich aus den Lagen armer Leute, die kaum ihren künftigen Lebensunterhalt aufbringen, in die Kasernen schauer Spekulanten. Wir wissen, daß Frankreich jährlich ungefähr 105 Mill. seiner „Spezialkräfte“ ausführt, das England 60,000 bis 70,000 Pfd. St. für seine Geheimmittelpatente einnimmt, und daß beispielsweise in einem Jahre aus Deutschland, Oesterreich und Italien 1505 Doppelentwerf Geheimmittel in die Schweiz eingeführt werden, welche gemäß einer von Sachverständigen angestellten Schätzung im Minimum einen Verkaufspreis bis zu einer Mill. Francs und einen Verkaufspreis bis zu 18 Mill. Francs repräsentieren.“ Beim Anblick solcher Zahlen kann nur der Zweifel aufkommen, ob die menschliche Geisteslosigkeit oder die Thorheit größer sei. Beide sind so schwer zu bändigende Gewalten, daß die bisherige Dummheit des verhängnisvollen Heils der menschlichen Gesellschaft gegenüber dem Geheimmittelmisbrauch begrifflich wird. Ganz wird das Uebel wohl niemals aus der Welt schwinden. Was mit großem Aufwand, findet stets empfindliche Gemüther, das Geheimmittel der Gesetzgebung und die ausübenden Behörden nicht hindern das Uebel zu thun. Die Medizin selbst hat in jüngster Zeit Anstrengungen gemacht, den Speculanten der Charlatan mit wissenschaftlichen Specimen entgegenzutreten. Mit der Entdeckung einiger spezifischer Fiebermittel ist der Wurf bereits gelungen, und die Erfolge, welche schon heute damit erzielt

werden, müssen Ärzte und Publikum mit neuem Muthe erfüllen. Der Satz, daß die Welt getäuscht werden will, und also auch getäuscht werden möge, wird leider seine Richtigkeit nie ganz verlieren, aber wenigstens das wird zu erreichen sein, daß die Zahl der Personen, auf welche er angewendet werden kann, mehr und mehr eingeschränkt wird.

Politische Uebersicht.

Von den bis jetzt zur verflochtenen Stufstina gewählten Deputirten gehören 135 der vereinigten Regierungspartei an, auf deren beide Fraktionen sich dieselben gleichmäßig vertheilen. Sechs der Gewählten haben sich keiner Fraktion angeschlossen. Die Partei Garofalini hat bis jetzt keinen ihrer Kandidaten durchgebracht. Aus 15 Wahlbezirken ist das Wahlergebnis noch nicht bekannt. Nimmehr sind noch 52 Abgeordnete von der Regierung zu ernennen.

Befußt wirklamer Wahrnehmung der englischen Nordsee-Fischer-Interessen ist jetzt die mit dem Schatz der englischen Fischboote betraute Kreuzerflotte auf fünf Segelkreuzer und sechs Dampfkreuzer verkleinert worden. Das Verhältnis der englischen Fischereibesitzer zu ihren belgischen Konkurrenten und Wbafschern scheint daher noch immer so gespannt zu sein wie nur je.

„United Ireland“ schreibt über die gegenwärtige Lage in Irland: „Die Zwangssteuer haben ihre große Rolle abgeleistet, welche der Nationalität den Garaus machen sollte. Statt dessen liegt ihr Opfer weiter lächerlich da. Die Kanone ist ihnen unter den Händen gelockt. Was wollen sie jetzt thun? Dr. Walfour muß, um logisch zu sein, jetzt einen jeden dieser Männer verfolgen. Wäge er seine Gefährnisse mit ihnen aufstellen. Das wollen sie gerade durch ihre Versammlung am letzten Sonntag bewirken. Sie wünschen, daß Dr. Walfour der Welt das Schauspiel, die irischen Gefängnisse mit der Blüthe der Nation auszufüllen, deren einziges Verbrechen er will, für die britische Versammlung eintritt. Er will den Bürgerkrieg, denn nur so kann er seine Regierung am Leben erhalten. Wenn jemand ihm den Bürgerkrieg verschaffen könnte, so wäre seine Politik durch einige Monate lang möglich, aber niemand will ihm den Gefallen thun. Dagegen werden wir alle Jodel in Bewegung setzen, Rede- und Versammlungsfreiheit anzubieten. Wägen auch Versammlungen durch Militär und Polizei aufgelöst werden, abgehalten werden sie doch werden.“ — Die Oktober-Nummer des „Nineteenth Century“ enthält eine beiführende Kritik aus der Feder Gladstone's über das von dem Juristen J. Dunbar Ingram verfaßte Werk: „Geschichte der legislativen Union Großbritanniens und Irlands.“ Das Schlussergebnis der Gladstone'schen Kritik ist, daß das Wuch wieder eine gute, noch eine schlechte, sondern gar keine Geschichte ist. — In einem am 28. v. M. im Gemeindehause von Chelsea (London) abgehaltenen Meeting hat ein Schreiben Gladstone's zur Verlesung, in welchem er auf's neue ablehnt, während der Parlamentsferien in London eine Rede zu halten. Zugleich kommt er wieder auf die Ursachen in Irland zu sprechen und hält es für betrüblich, daß die irischen Politiker wegen ihres Benehmens noch belobt worden sind. — Es fällt schwer, die tiefe Wirkung, welche die Freirede der Gladstone auf das Vorgehen der irischen Konföderation in irgend einem kommenden Falle hinein wird, zu überschätzen. Wenn das englische Volk eine solche Freirede wie die vorliegende billigt, so ist es der Freiheit unwürdig, welche es selbst genießt.“

m Laienpredigten.

XIX.

Verbstümmelchen.

Die Kalendermacher setzen den Anfang des Herbstes auf die letzten Septembertage an. Die Natur bindet sich zwar nicht an diesen Zeitpunkt, sondern eilt zuweilen mit ihrem Dekorationswechsel ein einige Wochen voran und bleibt in anderen Jahren um etliche zurück; aber im allgemeinen befolgt sie doch die Angabe des Kalenders. Und wer nicht ganz und gar in Geldverweh, Büchern und Zeitvertreib aufgeht, der kommt nicht mit verschlossenen Sinnen vorbei an diesen kalten, kalten Nächten, grauen Wollen, silberwärts ziehenden Vogel-schwärmen. Zwar der Frühling mit seinem Glanz und Duft bringt ungleich mehr Dichter auf die Beine, und manchem, der nicht zur goldgeränderten Junge gehört, scheidet in den Tagen der Wägen und Nachhallen ein knospenreife Reim durch die arme Seele, während er am Quatember nur an die Bekämpfung von Wintermäusen und Steinböcken denkt. Aber auch der Herbst hat seine Poeten, unter denen der große Walter von Stuttgart nicht der geringste ist, wenn er singt:

Müder Glanz der Sonne bläues Himmelblau,
Von verlungener Wärme träumen soll die Au.
An der letzten Wiege liegt lebensfrisch
Sich das letzte, bleiche Blumenblatt.
Goldenes Entschlafen scheidet sich durch den Hain,
— Und Vergehen und Sterben dünkt mir süß zu sein.

Ob süß oder bitter: Vergehen und Sterben ist das beständige Schicksal der milden Schmetterlinge, der weissen Blumen, der reifen Früchte. Wehmüthig ist die Grundimmung dieser Tage, denen die früher angezündete Lampe zu Grabe leuchtet. Vielleicht kommt diese Stimmung am deutlichsten zum Vorschein bei denjenigen, die in einem doppelten Sinne sprechen müssen: es wird Herbst.

Auch das Lebensalter hat seinen bindenden Kalender, so daß der eine noch mit Sedzig den anderen mit Vierzig beschämt an Kraft des Körpers und Frische des Geistes. Allein im

Durchschnitt kündigt doch wohl die Nähe der Fünftzig den baldigen Uebergang an. Reich ist die Hand, ihr Fremde und ihr Fremden, denen ein glühiger Gott dieselben Jahre schenkte, und läßt uns klaren Blickes der Erkenntnis ins Auge schauen: es wird Herbst mit uns. Weitauf liegen die goldenen Tage der Kindheit, in denen die Richter des neuen Weinachtstages sich an denen des alten zu entzünden schienen; verlungen ist das Verdrängen und Werdenschwanken der schäumenden Jugend; schon halb heruntergebrannt ist das heilige Liebesfeuer des häuslichen Herdes; Silberfäden durchziehen das spärlichere Haar. Kopfzeit es nicht von dünnen Blättern auf unferen Schreitbahnen? zieht es nicht lagend zu unferen Häupten wie Schwalbenflug? fröstelt es uns nicht in tieferer Seele von Empfindungen des Vergehens und Erlösens? Entgang, du bist früher gekommen, als wir dachten. Eben glaubten wir noch mitten in den Reiben vorwärts zu schreiten, und schon finden wir uns mit nachlassenen Kräften als vereinzelte Nachzügler. Eben mächten wir noch unsere Stimme in den vollen Chor, und heroh schon singen die anderen ein neues, fremdes Lied, während wir allein den alten, lieben Ton weiter schreien. Unsere Orthographie stimmt nicht mehr zum Schlußplan; unsere Politik paßt nicht mehr in die Windrichtung der Gegenwart; unser Wissenschaftsum in altmüthig, unsere Lebensweise abhängig geworden. Auf welchem Markte lauft man unsere Waare? in welcher Ver-sammlung begehrt man unsern Ratkes? Behender und flüger als wir Alten sind die Jungen, und während sie die Welt nach ihren Wünschen gestalten, können wir getrost unsere bitteren Kränze an den Wänden der Erinnerung aufhängen. Täuhen wir uns nicht, Freunde, es wird Herbst mit uns, und uns bedeutet das langsam heraufsteigende Abendroth keinen neuen Tag der Freude an Volk und Reich, am Triumph der Vernunft, am Siege der Wahrheit. Aber künftighin auch ihr euch nicht, ihr Helben des Tages, ihr Wortführer der Gegenwart, ihr Verkäufer des Marktes, ihr Wechsellagerer und Ueber-lagerer: — bald steht auch ihr jagend und großend zur Seite und seht den Wind sein wirbelndes Spiel treiben mit den abgegrünzten Blättern der Bäume, die ihr gepflanzt habt!

Und hat nicht auch der Herbst seine Geyre, die Zeit des Sammelns und Entrens? Haben wir denn gar nicht eingesehen auf dem Arbeitsfelde unseres Lebens, da nach jeder Dauer sein Korn und jeder Winger seine Trauben schneidet? Freunde, laßt uns hören, wie Rückert den Herbst seines nachdenen Alters befinzt:

Wie gefallt der Herbst, der klare,
Zeit er bringt zu Markt als Waare
Freud, die schüchternen Leute war,
Wie ich meinen Sommer heizt,
Was mein Winter heiß gebat.

Wie gefallt der Herbst, der klare,
Der das beste Korn vom Jahre
Ausstreut für die künftige Zeit;
Wie ich keim in mir vermag,
Weidend zur Unterthätigkeit.

Et freilich, wird mancher denken, auch ich habe nicht umsonst geschafft und geschweigt: mein Beinteller ist gefüllt, mein Papier sich geordnet, mein letzter Wille ist ausgelegt, meine alten Tage sind vor Nicht gelehrt, meine Kinder verjort. Recht so, mein Lieber, aber ist das alles? Paßt zu keinem Schatz von Kenntnissen gesammelt? keine Vorratskammer von Erfahrungen angelegt? keinen Hülfssatz mit Waffen des Widerstandes gegen die Angriffe und Drohungen der feindlichen Welt angefaßt? Nicht jedem ist es vergönnt, Denkmäler seiner Weisheit zu hinterlassen, zu denen das Volk wallfahrtet u. Dankbarkeit und launender Verehrung; nicht jedem, Lieber anzuglimmen, die ein Geschlecht nach dem anderen mit frischen Rehen nachsingt; nicht jedem, Schriften niederzulegen, aus deren verborgener Tiefe die Nachlebenden Schätze der Weisheit und Erbauung heben. Aber das Recht ist jedem verlaßt: und jedem die Pflicht auferlegt, den Frühling seines Lebens zu benutzen zur Anbau und den Sommer zum Anbau und zur Pflege solcher Pflanzungen, nach deren Früchten Kinder und Kindeskinde mit frohen Händen greifen. Ist es Herbst geworden, Fremde, und scheidet euch den Ertrag gefügiger und stiller Lebensarbeit, ehe der Winter des Todes euch über-tafelt!

Julius Valentin,

Halle a/S. Geschäftshaus für Damen-Moden, Halle a/S.
 „Zur Forelle“. Ecke der Kleinschmieden und Grosser Schlamm. „Zur Forelle“.

Meine Läger sind mit sämmtlichen Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison auf das Reichhaltigste ausgestattet und bin ich durch enorme Miethersparniss in der günstigen Lage, auffallend billig verkaufen zu können. Selbst bei den allerniedrigsten Preisen biete ich sowohl in Neuheiten, als auch in Bedarfs-Artikeln nur streng reelle tadellose Waaren.

Neuheiten in Damen-Kleiderstoffen für Herbst u. Winter.

Vigogne Noppé, praktischer Hauskleiderstoff, ausserordentlich preiswerth, doppelt breit, Meter 60 Pfg.
Satin Cachemire, einfarbig geköppter Wollstoff, am Lager in allen modernen Farben, doppelt breit, Meter 80 Pfg.
Damentuch, in feinen dunklen Farben vorrätig, doppelt breit, Meter 90 Pfg.
1 grosser Posten fein bunt genoppete weichwollige Modestoffe bedeutend unter reellem Werth, doppelt breit, Meter 1,10 Pfg.
Mohair-Lustres in grossen Sortimenten, äusserst solid im Tragen, vorzügliche Hauskleiderstoffe, doppelt breit, Meter 1,20 Pfg.
Rayé Ancona, Modestoff in Croisé-Gewebe mit abstechenden schmalen hellen Streifen, doppelt breit, Meter 1,20 Pfg.
Caro Tamina, schwach glänzender Farbe, in Farbe karrirtes Kammgarn-Gewebe, doppelt breit, Meter 1,20 Pfg.
Armure Harritz, neues einfarbiges Crêpe-Gewebe in feinen Modetönen, doppelt breit, Meter 1,30 Pfg.
Rayé Ninetta, Cachemire-Gewebe mit helleren mittelbreiten Streifen, doppelt breit, Meter 1,35 Pfg.
Tuch-Velour-Caros in soliden Farbenstellungen, vorzüglich im Tragen, doppelt breit, Meter 1,65 Pfg.
Tricot-Velour-Noppés in mehreren ausserordentlich feinen Farben-Effekten, doppelt breit, Meter 1,70 Pfg.
Reinwoll. Cachemir-Croisés, feiner festgeköppter Kammgarnstoff in allen glatten Modefarben am Lager, doppelt breit, Meter 1,65 Pfg.

Rayé Gisela, vorzüglicher reinwollener Cachemire-Stoff in dunklen Farben mit feinen hellen Streifen, doppelt breit, Meter 2,00 Mk.
11. einfarbige reinwollene Crêpes mit eingewebten aufliegenden Mohair-Streifen in derselben Farbe, vorzügliche Qualität, doppelt breit, Meter 2,25 Mk.
Reinwollene Armures, aus Kammgarn-Wolle hergestellt, in neuesten Farben am Lager, besonders empfehlenswerth für solid elegante Toilette, doppelt breit, Meter 2,25 Mk.
Div. Hautes-Nouveautés, wie feine Cachemires u. Cheviots mit eingewebten buntfarbigen Jacquard-Streifen und dazu passenden glatten Stoffen, sämmtlich reine Wolle, doppelt breit, Meter 2,50, 3,00—3,50.

Neuheiten in schwarzen reinwollenen Phantasie-Stoffen.

Div. cachemireartige Gewebe mit neuen aufliegenden kleinen Jacquard-Mustern, doppelt breit, Meter von 1,50 Mk. an.
Feine Croisés- und Foulé-Stoffe mit eingewebten aufliegenden schmalen und breiten Mohair-Streifen, doppelt breit, Meter von 2,00 Mk. an.
Höchst aparte, fast wie glatt aussehende feine Armure-Gewebe, vorzüglich im Tragen.
11. glatte Crêpes, Foulés, Cheviots etc. in gediegenen Qualitäten.
Schwarze Cachemires, nur erprobte Marken, in Halbwole Mtr. 90, 110, 120, 135 Pfg., in reiner Wolle Mtr. v. 1,50 Mk. an.

Grosse Auswahl eleganter Besatzstoffe, wie einfarbige und buntgestreifte Moiré-Seiden, Piüsché, fein bunt gestreifte Sammete etc. Meter von 2,25 Mark an.
 Als elegante Seidenstoff-Besätze empfehle in aparten Modefarben **feinfarbig bunt gestreiften Surah, Faille française, Moiré française, Merveilleux, Rhadames etc.**



Nähmaschinen, Bielefelder, hochlegant, geräuschloser leichter Gang.
 steuert für nur 65 Mark

O. Felgner, „Forelle“.

E. Küchenmeister, Uhrmacher,

21. Leipzigerstr. 21, vis-à-vis Rheingold.

Große Auswahl aller Arten Uhren. Gute Werke. Garantie 2 Jahre. Reparaturen unter Garantie. Billigste Preise.

Unsere Geschäftsräume befinden sich von heute ab

Blücherstrasse 11, I.

Haenschel & Liebermann.

Ich habe mich hier als Rechtsanwalt niedergelassen.
 Mein Bureau befindet sich

Leipziger Strasse 25, I. Etage.

Dr. jur. Kuznitzky,
 Rechtsanwalt.



Beamten-, Vereins- und Civilmützen empfiehlt billigst **K. Bittner,** Garzgaßte 10, part.

Gebrauchte Möbel, als: Verticos, Sopha, Tische, Stühle, ein- und zweibürige Kleiderfabriken, Bettstellen mit und ohne Matrassen, sowie ein Mahagoni-Schreibertisch sind billig zu verk. bei **Friedrich Peleke,** Geißstraße 18.

Bokmann & Serauky,

Ecke am Markt und der Brüderstraße.

Halle a. S.

Brüderstraße 18/20, part. u. I. Etage.

== Seiden- und Modewaaren, Damenconfection. ==

Specialität: Anfertigung von Damen-Toiletten.

Eingang sämmtlicher Herbst- u. Winter-Mäntel

Dolmanns, Visites, Jaquetts etc.

in nur aparten Façons und gediegenen Stoffen.

Große Auswahl in Morgenkleidern, Joupons, Tricottailen vom einfachsten bis elegantesten Genres etc.

